

Für die Gesundheit der Bergleute:

Moderne Röntgenstation auf Rädern

Von Ingeborg Margait, Saarbrücken

Schichtwechsel auf Grube Luisenthal. In kleinen Gruppen kommen die Bergleute vom Schacht. Sie gehen in die Waschkauen auf beiden Seiten der Anlage. Schwarz sind ihre Gesichter vom Kohlenstaub, und nur die Augäpfel leuchten heimlich weiß.

Nicht weit davon entfernt auf einem grünen Rasenstück unter einer Baumgruppe steht der neue Röntgenwagen der Régie. Die Männer, die dort arbeiten, sehen die Bergleute vorübergehen. Sie sehen sie Tag für Tag, einmal auf dieser Grube, einmal auf jener. Sie wissen um die schädliche Wirkung des Steinstaubes, der nicht nur ihre Gesichter schwärzt, sondern auch die gefürchtete Bergmannskrankheit — die Silikose — verursacht.

Zur Bekämpfung dieser Krankheit wurde der Röntgenwagen im Januar 1952 in Dienst gestellt. Schon kurz nach dem Kriege befaßten sich die maßgebenden Stellen der Direktion de la Main-d'Oeuvre der Régie des Mines de la Sarre auf Anregung von Direktor *Montaut* mit dem Gedanken, die Röntgenuntersuchungen der Gesteinshauer, die etwa seit 1935 durchgeführt werden, auf sämtliche Bergleute auszudehnen, da sie alle mehr oder weniger der Staubwirkung ausgesetzt sind. Nach längeren Verhandlungen mit dem Oberbergamt erließ dieses dann auch im November 1950 eine Verfügung, wonach sich die im Saarbergbau beschäftigten Bergleute periodisch einer Röntgenuntersuchung unterziehen müssen. Eine Anordnung solchen Ausmaßes, derzufolge die umfangreichste Berufsgruppe eines ganzen Industriegebietes geschlossen unter Röntgenkontrolle gestellt wird, hat bisher noch in keinem anderen europäischen Staat existiert und stellte die Régie vor gewaltige Aufgaben. Da die Verfügung jedoch auf Initiative der Régie erfolgte und die nötigen Vorbereitungen bereits getroffen waren (ein Spezialröntgenapparat für Lungenaufnahmen wurde 1950 erworben), konnte schon zu Beginn des Jahres 1951 — also knapp zwei Monate nach Erlaß der Verfügung — auf den verschiedenen Steinkohlenbergwerken mit den Reihenuntersuchungen begonnen werden. Mit der Organisation und Durchführung der Röntgenuntersuchungen betraute man

Dr. *Claass*, den Leiter der Arbeitsmedizinischen Abteilung der Régie, mit seinem Mitarbeiter Dr. *Fischer*.

Nachdem die Reihenuntersuchungen im Jahre 1951 in Räumlichkeiten der einzelnen Gruben stattfanden, wurden sie nach Fertigstellung des Fahrzeugs Mitte Januar 1952 in dem neuen Röntgenwagen vorgenommen, der in Bergmannskreisen große Beachtung fand. Das Modell zu dieser modernen, fahrbaren Röntgenstation wurde in Zusammenarbeit mit der Medizinischen Abteilung von dem Leiter der Transportabteilung, Cheffingenieur *Jean Chambran*, entwickelt. Das Fahrzeug — in Form eines Anhängers — ist in seiner Konstruktion vollkommen neuartig und wird auch in Zukunft für den Bau ähnlicher Wagen richtungweisend sein, zumal es sich nun seit Monaten sehr bewährt hat und nach Aussagen der Ärzte bei den Untersuchungen keine Nachteile gegenüber solchen, die in einem Raum stattfinden, spürbar sind.

Der weiße Koloß auf Rädern ist den Bergleuten wohlbekannt, und nur wenige neugierige, junge Burschen schauen im Vorbeigehen durch die offenstehende Tür, um festzustellen, wie der Anhänger innen beschaffen ist. — Ihr Blick fällt auf den großen Aufenthalts- und Umkleideraum, der unmöbliert ist und lediglich an den Wänden Kleiderhaken enthält. Der normale Raum des Wagens von 10,20 m innere Länge und 2,40 m innerer Breite wird im Stand durch das Aufklappen der Seitenwände im mittleren Drittel um je zwei Auskleidekabinen erweitert. Diese zusätzlichen Räume sind je 2,40 m lang und 3 m breit. Die Gesamtlänge des Querraums beträgt

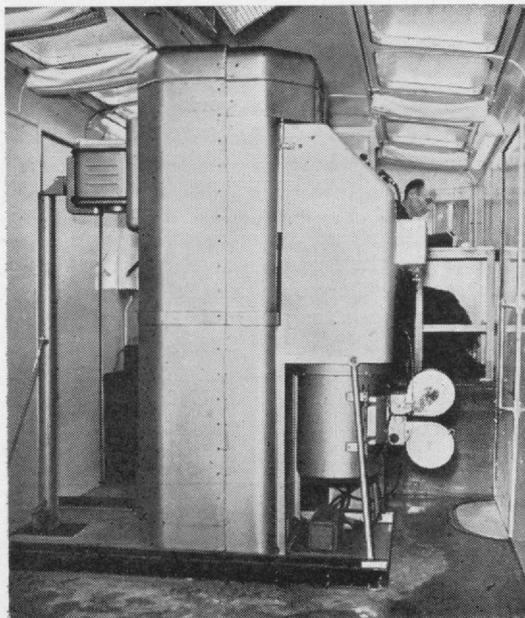


Der Röntgenwagen mit Anhänger im Hofe der Régie des Mines

demnach 7,20 m (3 x 2,40 m), der Gesamtumfang 38 qm — eine beachtliche Größe für eine Röntgenstation auf Rädern. Das Aufklappen der Seitenwände erfordert keine großen Kraftanstrengungen. Mittels einer Winde können sie in kurzer Zeit geöffnet oder geschlossen werden.

Im vorderen Teil des Anhängers befindet sich die Dunkelkammer sowie der Aufenthaltsraum für das Bedienungspersonal, der gerade groß genug ist, um die nötigen Büromöbel aufzunehmen. Zwischen diesem Raum und der Vierung, die beim Auseinanderklappen des Anhängers entsteht, wurde der Röntgenapparat aufmontiert. Dieser Röntgenapparat ist ein hochleistungsfähiges Gerät, das in Schweden gebaut wurde. Die gelieferten Schirmbildaufnahmen besitzen ein mittleres Format von 7 x 7 cm und kommen in ihrer Schärfe etwa den großen Filmen gleich.

Am Ende des Anhängers — und so an den Türen gelegen, daß jeder Eintretende daran vorbeigehen muß — befindet sich das Büro, in dem sich das Personal aufhält, das die zu Untersuchenden registriert und die Röntgenkarten aushändigt. Über niedrigen Schränken eingebaute Sessel und aufklappbare Tische ermöglichen das Unterbringen von zwei Personen auf engem Raum.



Innenaufnahme des Röntgenwagens



Auf der Grube: Die Bergleute vor Beginn der Untersuchung

Der ganze Wagen ist weiß lackiert und hat ein sauberes und freundliches Aussehen. Sein Licht erhält er durch Fenster aus Plexiglas, die am Dach des Wagens angebracht sind, so daß die zu untersuchenden Personen den Blicken Neugieriger entzogen sind. Während unseres Besuchs sind die Scheiben zum Schutz gegen die heißen Strahlen der Sonne durch kleine Vorhänge verhängt. Drei Ventilatoren sorgen für die notwendige Belüftung. Auch für die kalten Monate ist gesorgt. Die Röntgenstation besitzt eine neuartige Strahlungsheizung. Mittels sieben horizontaler und zwei vertikaler Reflektoren wird eine gleichmäßige Wärme im Raum verbreitet und durch die Verwendung von unsichtbaren, infraroten Strahlen eine zusätzliche Wärmequelle geschaffen. Thermostate regeln die Heizung automatisch. Bei minus 15 Grad ist immer noch eine Temperatur bis 25 Grad erreichbar. Die künstliche Beleuchtung des Raums erfolgt durch Neonröhren.

Wir haben uns zu den Nachuntersuchungen eingefunden, die im Mai auf Grube Luisenthal stattfanden. Auch hier erweist sich der Vorteil der beweglichen Röntgenstation gegenüber einem feststehenden Raum. Nicht nur, daß die zeitraubende Montage und der für die äußerst empfindlichen Geräte ungünstige Transport des auseinandergenommenen Röntgenapparates in Kisten illusorisch wird; ein weiterer großer Vorzug besteht darin, daß die Station auch für kleinere Gruppen Bergleute zur Verfügung gestellt werden kann. Die Nachzügler, die wir in Luisenthal treffen, waren infolge von Urlaub oder Krankheit bei der durchgeführten Reihenuntersuchung abwesend. Andererseits befinden sich aber auch viele Silikotiker unter ihnen, von

denen zum zweitenmal eine Schirmbildaufnahme gemacht werden muß.

Das Röntgen geht sehr flott vonstatten. Etwa vier Personen werden in einer Minute abgefertigt. Die Bergleute verhalten sich im allgemeinen zurückhaltend der neuen Einrichtung gegenüber. Es ist nicht ihre Art, viel darüber zu reden und große Worte zu machen. Aber sie kommen freiwillig, um die Untersuchung vornehmen zu lassen, denn sie haben erkannt, daß dieselbe nur ihrem eigenen Interesse dient.

Auf Grund der Wertung der Aufnahmen werden die Lungenkranken und Silikotiker ermittelt und an Arbeitsplätze gestellt, an denen sie vor einer Verschlechterung ihres Leidens geschützt sind. Neben der Betreuung des einzelnen haben die Reihenuntersuchungen aber noch einen anderen Zweck. Man will durch diese Maßnahme die Gruben ermitteln, deren Belegschaft stärker von der Silikose befallen ist. Dort setzt man

neue Mittel zur Bekämpfung der Krankheit ein und kann nach etwa fünf Jahren an Hand der Reihenuntersuchungen feststellen, ob die Methoden wirksam sind.

Damit die Untersuchungen ein richtiges Bild ergeben, können die Röntgenaufnahmen nur von einer Person ausgewertet werden. Im Saarland wurde der erfahrene Facharzt Prof. Kraus-Sulzbach mit dieser Aufgabe betraut. Er verfügt über eine jahrelange Praxis auf diesem Gebiete, was ihm die schwierige Diagnose mit Sicherheit ermöglicht.

Nachdem wir die Erklärungen der Ärzte entgegengenommen und uns von der flotten und reibungslosen Abwicklung der Untersuchungen überzeugt haben, verlassen wir die fahrbare Röntgenstation mit dem Bewußtsein, daß hier ein ausgezeichnetes technisches Hilfsmittel im Kampf gegen die Silikose und damit zum Wohle des saarländischen Bergmanns eingesetzt wurde.

Bartholomäus Koßmann †



Am 9. August 1952 starb ein Mann, der in der Geschichte des Saarlandes eine große Rolle gespielt hat,

Bartholomäus Koßmann.

Er wurde am 2. Oktober 1883 in Eppelborn (Saar) geboren und fuhr zunächst als Bergmann auf Grube Camphausen an, um

sich aber bald der im Saargebiet erstandenen Arbeiterbewegung anzuschließen. Die katholischen Arbeitervereine wählten ihn in ihren Vorstand, und schon mit 26 Jahren wurde er Mitglied des Gemeinderates Neunkirchen, um spä-

ter Reichstagsabgeordneter der Zentrumsparterie zu werden.

Auch in der Völkerbundsregierung des Saarlandes hatte er einen leitenden Posten als Minister der Arbeit.

Nach dem zweiten Weltkrieg, im Verlauf dessen er, ein entschiedener Gegner der Hitlerdiktatur, von der Gestapo verfolgt und vor den Volksgerichtshof geschleppt worden war, setzte B. Koßmann sein unermüdliches Schaffen für die arbeitende Bevölkerung des Saarlandes fort.

Er war für zahlreiche caritative Anstalten, für Katholiken und Protestanten stets in hilfsbereiter Tätigkeit und stellte sich nach 1945 im Interesse der Bergleute als Sozialberater der Saargrubenverwaltung zur Verfügung. Er war auch 1. Vorsitzender der Stiftung „Bergmannsfonds der Saargruben“.

Der Name Bartholomäus Koßmann wird in unserem Lande nicht vergessen werden.

KARL HOFFMANN Hoch- und Tiefbau
Neunkirchen-Saar, Millerstrasse 3-7, Telefon 2879